

# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

## Auszug aus: *Wirtschaftswunder Kaiserreich*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)



### Wirtschaftswunder Kaiserreich – Die Zweite Industrielle Revolution

Ulrich Winkler



© WIKIGÖ / Michael Pappas

Im 19. Jahrhundert begann mit der Industrialisierung eine neue Zeitepoche. Nach der Erfindung von Dampfmaschine und des mechanischen Webstuhls dominierten zunächst Kohlebergbau und Eisengewinnung die Erste Industrielle Revolution. Maschinenbau, Elektrotechnik sowie chemische und optische Industrie ließen sie in ihrer Bedeutung jedoch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ab. Die Erfindungen und Innovationen führten zu einem so grundlegenden Wandel in Produktionsverfahren, Unternehmensstrukturen und dem globalen Markt, dass man von einer Zweiten Industriellen Revolution sprechen kann. Die Phase zwischen 1880 und 1914 prägte Deutschland nachhaltig. Heutzutage Wirtschaftsstrukturen, die Stadt-Land-Verteilung und das urbane Leben, ja sogar ein Teil der politischen Kultur Deutschlands gehen auf diese Zeit zurück.

RAABE  
LEHRBÜCHER

# Wirtschaftswunder Kaiserreich – Die Zweite Industrielle Revolution

Ulrich Winkler



© IMAGO / Metodi Popow

Im 19. Jahrhundert begann mit der Industrialisierung eine neue Zeitrechnung. Nach der Erfindung von Dampfmaschine und des mechanischen Webstuhls dominierten zunächst Kohlebergbau und Eisengewinnung die Erste Industrielle Revolution. Maschinenbau, Elektrotechnik sowie chemische und optische Industrie lösten sie in ihrer Bedeutung jedoch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ab. Die Erfindungen und Innovationen führten zu einem so grundlegenden Wandel in Produktionsverfahren, Unternehmensstrukturen und dem globalen Markt, dass man von einer Zweiten Industriellen Revolution sprechen kann. Die Phase zwischen 1880 und 1914 prägte Deutschland nachhaltig. Heutige Wirtschaftsstrukturen, die Stadt-Land-Verteilung und das urbane Leben, ja sogar ein Teil der politischen Kultur Deutschlands gehen auf diese Zeit zurück.

# Wirtschaftswunder Kaiserreich – Die Zweite Industrielle Revolution

Ulrich Winkler

<b>1</b>	<b>Fachwissenschaftliche Hinweise</b>	<b>1</b>
1.1	Das erste deutsche Wirtschaftswunder	1
1.2	Triebkräfte der Zweiten Industriellen Revolution	1
1.3	Landflucht und Zukunftsort „Stadt“	3
1.4	Die industrielle Arbeits- und Lebenswelt	4
1.5	Staatliche Intervention und Interessensverbände	5
<b>2</b>	<b>Methodisch-didaktische Hinweise</b>	<b>6</b>
<b>3</b>	<b>Literatur und Medien</b>	<b>9</b>
<b>4</b>	<b>Materialien und Arbeitsaufträge</b>	<b>11</b>
4.1	Das erste deutsche Wirtschaftswunder	11
4.2	Triebkräfte der Zweiten Industriellen Revolution	16
4.3	Zukunftsort „Stadt“	23
4.4	Industrielle Arbeits- und Lebenswelten	35
4.5	Staatliche Intervention und Interessensverbände	41
4.6	Klausurvorschlag	57
<b>5</b>	<b>Erwartungshorizonte</b>	<b>60</b>

## Die Schüler lernen:

Die Schüler<sup>1</sup> lernen, Primärquellen (Sachtexte, Redetexte, Fotografien, Gemälde, Statistiken und Karten) sachgerecht und problemorientiert auszuwerten und zu analysieren (Sach- und Methodenkompetenz). Sie üben sich darin, Inhalte nach zeitlichen und thematischen Schwerpunkten zu gliedern sowie aus den Texten gewonnene Erkenntnisse mit Daten in Beziehung zu setzen (Methodenkompetenz). Sie vergleichen unterschiedliche Sichtweisen und Aspekte eines Sachverhalts, können ihre Ergebnisse historisch einordnen und dabei die Zeitgebundenheit, auch heutiger Erfahrungen und Einstellungen, erkennen (Orientierung- und Reflexionskompetenz). Gleichzeitig lernen sie, die erworbenen Fachkenntnisse eigenständig und adäquat zu ergänzen und in verschiedenen Formaten zu präsentieren.

## Überblick:

### Legende der Abkürzungen:

**BA** Bildarbeit

**KA** Kartenarbeit

**QA** Quellenarbeit

**SD** Statistische Daten auswerten

**TA** Textarbeit

Thema	Material	Methode
Das erste deutsche Wirtschaftswunder	M 1–M 2	SD, TA
Triebkräfte der Zweiten Industriellen Revolution	M 3–M 5	QA, SD, TA
Zukunftsort „Stadt“	M 6–M 11	BA, KA, QA, SD, TA
Industrielle Arbeits- und Lebenswelten	M 12–M 15	BA, QA, SD, TA
Staatliche Intervention und Interessensverbände	M 16–M 20	QA, TA
Klausurvorschlag	M 21	TA, SD

<sup>1</sup> Im Interesse einer besseren Lesbarkeit wird im Folgenden nur die männliche Form genannt. Selbstverständlich sind damit immer alle Geschlechter gemeint.

# Wirtschaftswunder Kaiserreich – Die Zweite Industrielle Revolution

## 1.1 Das erste deutsche Wirtschaftswunder

Vor knapp 300 Jahren begann die Industrialisierung als weltweit bedeutendster Einflussfaktor auf den Verlauf der Menschheitsgeschichte. Ihre Folgen können jedoch zwiespältig betrachtet werden: Neben einer grundlegenden Neugestaltung der Lebens- und Arbeitswelten und spektakulären Kulturdenkmälern hinterließ sie zerstörte Landschaften und einen Wandel des Klimas in bisher unbekanntem Maße.

Das Deutsche Reich durchlief gegenüber anderen europäischen Staaten im Eiltempo den Prozess zur Bildung eines Nationalstaates, der Voraussetzung war für einen nationalen Arbeitsmarkt, ein nationales Rechtssystem, einheitliche Maße und Gewichte, eine einheitliche Währung und einen nationalen Finanzmarkt. Nach der in Deutschland gegen 1830 gestarteten ersten, lösten in der zweiten Phase der modernen Industrialisierung ab 1880 bis 1914 der Maschinenbau, die elektrotechnische und die chemische Industrie den Bergbau und die Eisenindustrie als Leitindustrien ab. Die jährlichen Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts (BIP) lagen deutlich über dem europäischen Durchschnitt. Der wirtschaftliche Strukturwandel vom Agrar- zum Industrieland war in Deutschland besonders drastisch. Seit den 1890er-Jahren nahmen die „neuen“ drei Branchen auf den Weltmärkten eine führende Stellung ein. Die internationale Konkurrenz trieb die Produktivitätsentwicklung voran. Die großen deutschen Unternehmen wussten, dass ihre Exporterfolge von der Güte und dem Preis ihrer Produkte entscheidend abhingen und der deutsche Absatzmarkt die neuen Produkte nicht allein aufnehmen konnte, wie der Gründerkrach von 1873 gezeigt hatte. Die Einbindung Deutschlands ins globale Wirtschaftsgeschehen datiert somit aus der Zeit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.

## 1.2 Triebkräfte der Zweiten Industriellen Revolution

Voraussetzung für den Schub einer zweiten industriellen Revolution war die Weiterentwicklung der Errungenschaften der ersten. Dank neuer Entwicklungen gelang es, statt brüchigen Eisens elastischeren Stahl aus eher minderwertiger Kohle und Erz in kürzerer Zeit und mit zusätzlich verwertbaren „Abfallprodukten“ herzustellen. Die mit hochwertigerem und vielfältiger verwendbarem Stahl hergestellten Maschinen, Geräte, Stahlträger, Schienen u.v.m. wurden verstärkt im Berg- (Steinkohle, Erz) und Tagebau (Braunkohle) eingesetzt und steigerten die Fördermengen.

Besonders deutlich zeigte sich diese Entwicklung im Eisenbahnbau. Innerhalb weniger Jahrzehnte wurde Deutschland durch ein Eisenbahnnetz erschlossen, das zahlreiche Städte und Regionen miteinander verband. Aufgrund des größeren Absatzmarktes be-

durfte es mehr Rohstoffe und mehr Fertigprodukte, wie z. B. Lokomotiven und Schienen. Deren Produktion war jedoch nur möglich, wenn mehr Kohle, Eisenerz und Schrott geliefert werden konnten. Die Eisenbahn war also durch substanzielle Transportkostensenkungen und Nachfrageeffekte wesentlich für das Wachstum in den Bereichen Kohle, Eisen, Stahl und Maschinenbau, für die Zunahme des interregionalen Handels und für die Standortentscheidungen von Unternehmen verantwortlich.

Ein weiterer Baustein von zentraler Bedeutung für das „erste deutsche Wirtschaftswunder“, neben vielen anderen staatlichen Verkehrs- und Infrastrukturmaßnahmen, war das deutsche Bildungswesen. Die deutsche Volksschulbildung wurde international bewundert. Zum Zeitpunkt der Reichsgründung besuchten nahezu alle Kinder im schulfähigen Alter die Volksschule. Die Geschlechterlücke war seit Jahren gering und in Preußen lag die Lese- und Schreibfähigkeit der Bevölkerung bei über 85 %. Der gezielte Ausbau des Systems weiterführender naturwissenschaftlich orientierter Schulen wie der Realgymnasien und des Hochschulwesens, das gerade im Bereich der Technischen Universitäten gefördert wurde, erklärt und beschreibt zugleich, wie grundlegend sich Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland durch die Zweite Industrielle Revolution veränderten und sich die Grundlagen für die Gegenwart herausbildeten.

Die neuen und damals als Hightech geltenden Branchen der Elektro- und Chemieindustrie warfen besonders hohe Renditen ab. Sie waren daher das Ziel von Investoren und konnten dank dieses Zuwachses an Kapital wiederum in Forschung, Entwicklung und Produktion investieren, sich als Vorreiter des Wirtschaftswachstums durchsetzen und es innerhalb weniger Jahre zur Weltmarktgeltung bringen.

Die neuen Großunternehmen wie Siemens, AEG oder Lorenz benötigten jedoch dringend Arbeiter mit wissenschaftlicher Ausbildung für die Entwicklung ihrer Innovationen in neuen Zentrallaboratorien und für die Produktion. Daher forderten sie vom Staat eine Verbesserung der Ausbildungsqualität des neuen Berufstandes der Ingenieure sowie Standardisierungen und Normierungen.

Die chemische Industrie wandelte die Kohle nicht nur in Energie, sondern auch in völlig neue Substanzen, Lösungen und Produkte um. Sie stellte Grundstoffe (Soda, Schwefelsäure, Chlor) und Düngemittel her, nach der Einführung von Elektrolyseverfahren unabhängig von Importen. Um 1900 kamen 90 % aller synthetischen Farben aus Deutschland. Die Wachstumsraten in der chemischen Industrie (Hoechst, Bayer, BASF) lagen über 6 % p. a., die Dividenden in der Farbenindustrie bei 20–40 %. Aus der Farbenschlieflich die Pharmaindustrie (z. B. Schering, Bayer) hervor, die Aspirin, Antifieber- und Schlafmitteln auf den Markt brachte.

Die Elektroindustrie, der zweite Wachstumssektor, revolutionierte die industrielle Produktion, weil sie die Ortsbindung der Antriebsmaschinen (Dampfmaschinen) durch ein-

faches An- und Abschalten von elektrischem Strom aufhob. Vor allem mit der Erfindung der Glühbirne entstand eine gewaltige Nachfrage nach Elektrizität: für Straßenbahnen, die elektrische Beleuchtung sowie der Elektroinduktionsmotor für Fabrik und Werkstatt, Haus und Hof. Mit der Schwerelektrochemie konnte schließlich Aluminium hergestellt und durch die Siemens-Martin-Öfen die Stahlindustrie befeuert werden. Stromerzeugung und -transport durch Transformatoren, vor allem in den Kohle- und Braunkohlegebieten, durch Kohle-Dampf-Kraftwerke wurde für Deutschland typisch. Auch in der Elektromaschinenindustrie (Siemens & Halske, Siemens-Schuckert-Werke) waren die Wachstumsraten überdurchschnittlich. Über 50 % der dort Beschäftigten waren im Großraum Berlin ansässig, da hier viele elektrische Geräte für den Endverbraucher und damit für den Massenmarkt produziert wurden.

Die Maschinen insgesamt wurden größer, schwerer, schneller, leistungsfähiger und präziser, Voraussetzung für den Erfolg anderer Branchen. Mit Werkzeugmaschinen wurde die Massenproduktion von Konsumgütern möglich. Der Arbeiter arbeitete nicht mehr selbst am Werkstück, sondern gab es in die Maschinen und kontrollierte deren Arbeit. Spindeln, Fräsen oder Bohrer machten jede gewünschte Form produzierbar. Das verhalf auch der feinmechanischen und optischen Industrie zu einem Boom. Aus ihr entwickelt sich später die Fotoindustrie. Die Autoindustrie spielte vor 1914 nur eine marginale Rolle.

### 1.3 Landflucht und Zukunftsort „Stadt“

Die Hochindustrialisierung brachte Agglomerationseffekte mit sich: in Berlin, im Ruhrgebiet, in Sachsen oder in Franken. Als preußische und spätere Reichshauptstadt profitierte davon besonders Berlin. Dank vieler Zuwanderer – Franz Anton Egells (aus dem Rheinland), August Borsig (aus dem schlesischen Breslau) und Louis Schwartzkopff (aus Magdeburg) sind wohl die bekanntesten – entwickelte sich die größte Stadt Deutschlands zum Zentrum des frühen Maschinenbaus. Hier lockten vor allem nach der Reichsgründung Führungsvorteile für expandierende Unternehmen: die Nähe zu den politischen Entscheidungsträgern, zu Banken, zur Börse.

Der zunehmende Einsatz von Maschinen in der Landwirtschaft ließ zwar die Profite der Fabrikbesitzer im Maschinenbau steigen, machte aber in den ländlichen Gebieten, wo fast ausschließlich Agrarprodukte erwirtschaftet wurden, viele Arbeitskräfte „überflüssig“. Ländliche Not und Unterbeschäftigung auf der einen Seite als Push-, Arbeitsplatzsicherheit in der Fabrik, höheres Lohnniveau und Stadtextistenz als Pull-Faktoren setzten eine Land-Stadt-Wanderung in Gang. Die Brandenburger zogen nach Berlin, Polen und Masuren an die Ruhr und Emscher. Gerade die kleinen Gemeinden verloren ihre Bevölkerung: an Amerika oder die Industriezentren.

Die großen Industriestädte waren, wie auch die neuen Fabriken, ein Ort, an dem alles, auch die Nachbarn, für die Zuzügler fremd und neu war. Außerdem wurde der Platz schnell knapp, nicht nur für die notwendigen Erweiterungen der Fabriken, sondern auch für den Bau von Wohnquartieren für die Arbeiter. Neben der Enge waren auch Rauch, Gase, Lärm und Hitze der Industrien für die benachbarte Wohnbebauung kaum hinnehmbar. So kam es zur Randwanderung, zunächst meist an die Peripherie, später in neue Standorte mit besserer Verkehrsanbindung.

Neue Straßen, Busse und innerstädtische Eisenbahnverbindungen in Form von Ring- und Stadtbahn sorgten seit den 1880er-Jahren dafür, dass Menschen und Güter innerhalb eines Wirtschaftsraumes und auch weit über die existierenden Stadtgrenzen hinaus an ihre jeweiligen Zielorte verbracht werden konnten. Güterbahnhöfe wurden für die Logistik der Produktion wie auch für die Versorgung der rasch gewachsenen Stadtbevölkerung unverzichtbar. Lebensmittel wie Getreide, Milchprodukte, Gemüse, Fleisch und Fisch aus dem Umland und weiter entfernten Regionen wurden in die Städte gebracht und über das Straßensystem verteilt. In öffentlichen Gebäuden und den Vierteln der wohlhabenderen Bevölkerung spiegelte sich der neue Wohlstand, der Stolz auf den Fortschritt, wie ein Versprechen auf eine bessere Zukunft: Hauptpost, Bahnhöfe, Rathäuser, ebenso wie Schulen aus der Kaiserzeit sind heute oft noch unverwechselbare „Denkmäler“ selbstbewussten und manchmal auch auftrumpfenden Bauens.

#### 1.4 Die industrielle Arbeits- und Lebenswelt

Die Arbeiter zogen den Fabriken hinterher, wohingegen Wohlsituierte in ruhigen und weniger von Smog belasteten Vierteln ihre Wohnung suchten – in Anbetracht der vorherrschenden Windrichtungen meist im Westen der Stadt. Die Einkommensdaten zeigen, dass um 1910 der Abstand zwischen den Spitzeneinkommen und den durchschnittlichen Lohn- und Gehaltseinkommen deutlich zugenommen hatte. Der Großteil der Menschen, die vom Land in die wachsenden Städte gezogen und als überwiegend un- und angelernte Arbeiter in den Fabriken tätig waren, brachte es zunächst zu kaum mehr als einer kleinen Wohnung in Werksiedlungen oder in den so genannten Mietskasernen. Auswüchse mit mehreren Hinterhöfen, Gartenhäusern und Seitenflügeln, unbelichteten Kleinstzimmern und Küchen, die gleichzeitig Schlaf-, Wohn- und Arbeitsraum waren, blieben lange ein ebenso städtebauliches und soziales Problem wie Schlafgänger, Heim- und Kinderarbeit.

Frauenarbeit als Zu- oder Alleinverdienst, auch schwere körperliche Arbeit auf Baustellen, war an der Tagesordnung, allen Klagen über die Gefährdung der Familie, christlichem Ethos oder der Angst um mangelnden Nachwuchs für das Militär zum Trotz. Zwischen 1882 und 1907 verdoppelte sich die Zahl der unselbstständig Beschäftigten



auf über 10 Millionen. Arbeiter machten mit ihren Familien ca. 20 Millionen Personen, ein Drittel der Bevölkerung aus. Ungefähr 50 % der Arbeiter, vor allem Frauen, Ledige, Junge, Ungelernte oder neu Eingestellte verließen jährlich den Betrieb. Die Gründe dafür waren nicht nur hohe Mobilität um der Karriere willen, sondern auch ein Wechsel zwischen ländlicher und städtischer Arbeit sowie mangelnde Qualifikation und daher eine hohe Kündigunganfälligkeit. Die Arbeit in den Fabriken war hierarchisch organisiert, was sich im Lohngefälle innerhalb der Arbeiterschaft ausdrückte. Der Versuch paternalistischer Unternehmer (Stumm, Krupp), die Abhängigkeit ihrer Arbeiter in einen generalen Lebenszusammenhang zu organisieren, misslang. Die Fabrik" herrschaft" sollte sich nicht auf das gesamte Leben erstrecken.

Der problematischen Arbeitsbedingungen nahmen sich die Unternehmer nur sehr zögerlich und von Arbeiterprotesten getrieben an. Trotzdem war diese Zeit nicht von einer Zunahme der Klassenspannungen geprägt. Von einer vorrevolutionären Stimmung kann kaum die Rede sein. Streiks weiteten sich nicht zu einem Flächenbrand aus, sondern dienten fest umrissenen und den örtlichen Bedingungen angepassten Zielen über Löhne und Arbeitsbedingungen.

Diese hatten sich am Vorabend des Ersten Weltkrieges gegenüber 1870 deutlich verbessert, gemessen am heutigen Standard waren sie schlecht. Für die 1860er-Jahre nimmt man noch eine wöchentliche Arbeitszeit von 78 Stunden an, für 1910/13 nur noch 53–57 Stunden. Fast die Hälfte der Arbeiter leistete daher 1911 bei guter Auftragslage Überstunden. Zwar stiegen ab den 1890er-Jahren die Löhne allmählich an und ermöglichten neben der Deckung der Lebenshaltungskosten in vielen Arbeiterfamilien zunehmend auch mehr Konsum und Freizeit. Aber die Verdienste differierten nach Region, Branche und Qualifikation. Das Einkommen wurde zu fast 90 % von den Grundbedürfnisse Nahrung, Kleidung und Wohnung aufgezehrt. Jede Krise konnte also schnell zur Existenzkrise werden. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts nahm die Sparleistung in Deutschland zu, zeigten Streiks und Tarifvereinbarungen allmählich ihre Wirkung.

## 1.5 Staatliche Intervention und Interessensverbände

Bismarck hatte sich in den 1870er-Jahren im Reichstag auf die Liberalen, besonders die Nationalliberalen stützen können und im Kulturkampf gegen das katholische Zentrum gewandt. Die Ablehnung des Sozialistengesetzes beendete die enge Bindung der Liberalen an Bismarck. Der wirtschaftliche Liberalismus fand mit der Schutzzollpolitik 1879 sein Ende. Konservative, die eine breite Basis in den ländlichen Gebieten vor allem Ostelbiens hatten, und das Zentrum, das viele Wähler in den bäuerlichen Kreisen Westdeutschlands vertrat, zwangen Bismarck im Rahmen einer Finanzreform zur Abkehr vom Freihandel hin zu Schutzzöllen für Industrie und Landwirtschaft.

Seit dem Übergang zur Schutzzollpolitik 1879 waren Zoll- und Außenhandelsfragen Motor für die Artikulation von Interessen. Damit rückte die Wirtschafts- neben der Gesellschaftspolitik in den Fokus der Öffentlichkeit und der Parteien. Da staatliche Intervention die Wirtschaftssektoren unterschiedlich traf, sie begünstigte oder vernachlässigte, versuchte jede Gruppe, über einen möglichst hohen Organisationsgrad ihre Interessen zu vertreten. In der Folge wurde in den Parteien das Ökonomische wichtiger, was sie stärker mit den sozialen Gruppen der Gesellschaft verband. Verbände als Vertreter materieller Interessen traten zwischen Staat und Gesellschaft und bildeten damit ein neues Element neben den Parteien. Es verstand, das Wahlvolk quer zu den Parteien zu gliedern, erhob eigene Machtansprüche und politisierte die Wähler über deren ökonomisch-soziale Interessen.

Als einzige Partei hatte die SPD trotz der Sozialistengesetze seit 1879 kontinuierliche Zuwächse verzeichnen können. Sie wurde bis 1914 zur Massenpartei, die bis 1912 ein Drittel der Wähler gewann. In ihrer klassenkämpferisch-revolutionären Linie lehnten die Abgeordneten die bismarckschen Sozialgesetze als nicht weitgehend genug ab. Erst in den 1890er-Jahren setzte sich ein reformistischer Kurs durch.

In der Diskussion um die „Fabrikgesetze“ war es im Reichstag weit verbreiteter Konsens, dass die Arbeitsbedingungen, vor allem für Frauen und Kinder, dringend zu reformieren seien. Mit der staatlichen Sozialpolitik, insbesondere bei der Risikovorsorge in Fällen von Krankheit, Unfall und Erwerbsunfähigkeit übernahm das Deutsche Reich eine weltweit ziemlich einmalige Vorreiterrolle. Seit den 1880er-Jahren gab es umfassende Kranken-, Unfall- und Alterssicherungsregeln, deren Leistungen zwar im Fall des Alters noch überschaubar waren, die aber bei Krankheit und Erwerbsunfähigkeit wirksame Hilfe boten. Neben Industrie und Landwirtschaft organisierten sich auch die Arbeiter. Zunächst waren es die gelernten, die qualifizierten Arbeiter, die sich in Gewerkschaften zusammenschlossen: in den liberalen Hirsch-Dunckerschen, den freien sozialistischen (SPD-nah) oder den 1899 gegründeten christlichen Gewerkschaften. Allmählich und mit Ausweitung der Fabrikarbeitserschaft ab den 1880er-Jahren wurden sie zu einem bestimmenden Moment im Verhältnis Arbeitgeber – Arbeitnehmer, organisierten Streiks, unterstützten ihre Mitglieder und boten Rückhalt in einer sich rasend schnell verändernden Welt.

## 2 Methodisch-didaktische Hinweise

Der Schwerpunkt dieses Beitrags liegt auf der zweiten Industrialisierungswelle, also den Folgen der revolutionären Innovationen und Fortschritte in Forschung und Produktion im Anschluss an die Frühindustrialisierung, dem Aufkommen und Erstarken neuer Wirt-

schaftssektoren, der Entstehung der „modernen“ Fabrik mit den sich daraus ergebenden Einflüssen auf Politik und Gesellschaft. Diese Phase der Industrialisierung wird in vielen Schulbüchern mit der Ersten Industriellen Revolution vermischt, sodass ihre Charakteristika und Besonderheiten im Unterricht weniger zur Sprache kommen. Dabei gibt es große Unterschiede in den Branchen, den Produktionsverfahren, dem Städtebau und nicht zuletzt in den Reaktionen von Politik und Wirtschaft auf die Veränderungen dieser Zeit. Aufgrund der Fülle der Aspekte und des Materials sind die behandelten Schwerpunktbereiche reduziert, um ihre Problemkerne hervorzuheben.

**M 1** dient zur Einführung in das Thema „Zweite Industrielle Revolution“. Der Text greift zentrale Aspekte des Themas auf, strukturiert die Bearbeitung des Materials und lädt zu weiteren Fragen ein. Ausmaß und Richtung der Zweiten Industriellen Revolution werden danach anhand quantitativer Messwerte (**M 2**) bestimmt. Mittels eines Sachtextes (**M 3**) werden Verbindungen zwischen diesen volkswirtschaftlichen Daten hergestellt. Daraus werden im nächsten Schritt die Entwicklungen in den „alten“ Industrien mit Daten (**M 4**) unterfüttert. Die Einbettung der Entwicklung Deutschlands in den globalisierten Handel (**M 5**) schließt sich an.

Im zweiten Teil der Unterrichtsmaterialien werden die Folgen der sich beschleunigenden industriellen Entwicklung, die den Wandel vom Agrar- zum Industrieland verdeutlichen, abgeleitet und untersucht (**M 6–M 11**). Dies betrifft vor allem das Wachstum der Städte (**M 6**) infolge der hier ansässigen Unternehmen (**M 8**) und die Konsequenzen, die sich daraus für die Ausdehnung der Städte, die Veränderung des Stadtbildes und die Bewohner der Stadt ergaben (**M 7/M 9**). Dies beinhaltet gleichzeitig den Blickwechsel von „anonymen“ Daten zu den Menschen, die diesen Wandel erlebt und gestaltet haben. Hierbei wird auch deutlich, wann und auf welchem Wege unser heutiges Bild von „Urbanität“ geprägt wurde. Die Wechselbeziehung zwischen wachsender Stadt und expandierenden Unternehmen sowie ihre architektonische kaiserzeitliche Neugestaltung kommen dabei ebenso zur Sprache wie die Verteilung der Bevölkerung innerhalb der Stadt. (**M 10/M 11**)

Im nächsten Schritt werden die veränderten Lebenswelten einer genaueren Untersuchung unterzogen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der neu entstandenen Schicht der Fabrikarbeiter. Ihre Arbeitsbedingungen werden detaillierter bestimmt (**M 12/M 13**) und der Streik als extreme Form des Arbeitskampfes vorgestellt (**M 14**). Danach erfolgt ein Vergleich mit der großbürgerlichen Lebenswelt (**M 15**).

Der staatliche Versuch, die schlimmsten Missstände der Hochindustrialisierung abzumildern, leitet über in den politischen Teil des Beitrags. Die Motive, Sozialreformen vorzunehmen (**M 16**), werden in Beziehung zum übergeordneten politischen Kalkül, zu betriebswirtschaftlichen Überlegungen und zum damals vorherrschenden Verständnis

der Gesellschaft, besonders zur Frauenarbeit, gesetzt (**M 17**). Die beiden Materialien verdeutlichen die Komplexität der Entscheidungsprozesse.

Während der Staat mithilfe von (Sozial-)Gesetzen zugunsten der Arbeiter intervenierte, war die Einführung der Schutzzölle 1879 nicht nur die Abkehr von einer Freihandelspolitik. Sie bedeuteten einen grundlegenden Wandel in der Wirtschaftspolitik des Reiches wie auch in der Machtkonstellation im Reichstag (**M 18**). Wie sehr der Staat dennoch entscheidenden Anteil am Durchbruch der Zweiten Industriellen Revolution hatte, dokumentiert die Entwicklung des Bildungswesens (**M 20**). Der Bedeutung der neu entstandenen (wirtschaftlichen) Interessensverbände für Staat und Politik (**M 19**) wird im Klausurvorschlag (**M 21**) der „Interessensverband“ der Arbeiter, die Gewerkschaft, gegenübergestellt.

Für die Materialien der behandelten Industrialisierungsphase sind vertiefte wirtschaftliche Kenntnisse nicht erforderlich, aber von Vorteil. Es handelt sich um Sachtexte, zeitgenössische Berichte, Kommentare und Meinungsäußerungen sowie für das Verständnis der Entwicklung unverzichtbare Statistiken und Tabellen. Bilder ergänzen, verdeutlichen und unterstreichen die aus Tabellen und Texten gewonnenen Erkenntnisse. Ihr Einsatz im Unterricht erfordert die Begleitung durch die Lehrkraft. Die Schüler sollen verstehen, dass die damaligen Arbeits- und Lebensumstände aus heutiger Sicht kaum vorstellbar schwer und hart, damals aber in weiten Teilen der Bevölkerung als „normal“, ja sogar als Fortschritt gegenüber dem vorherigen Leben, vor allem in der Phase der Frühindustrialisierung, empfunden wurden. Kenntnisse der begleitenden Ereignisse sind für das Verständnis nicht unmittelbar relevant. Es bietet sich jedoch an, die Schüler zur selbstständigen Recherche anzuregen.

Die Arbeitsaufträge ermöglichen an geeigneten Stellen einen Perspektivwechsel und mithilfe eines Vergleichs zur heutigen Situation eine reflektierte Betrachtung, um ein besseres Verständnis für die Größe der Umgestaltung fast aller Bereiche in der Zeit der Hochindustrialisierung zu gewinnen. Auswahl und Umfang der Materialien ermöglichen einen Wechsel der Sozialformen zu Partner- und Gruppenarbeit. Die behandelten Aspekte erlauben jederzeit eine Übertragung der damaligen Problemlagen auf die heutige Zeit (z. B. die Neugestaltung der Arbeitswelt, Niedergang alter und Aufkommen neuer Branchen, Wohnungssituation, Frauenarbeit, Mindestlohn, „Urbanität“, Rolle der Interessensverbände und Lobbygruppen sowie der Gewerkschaften). Der Einsatz der Materialien im Distanzunterricht ist gleichermaßen mit der Bearbeitung einer erweiterten oder historisch enger gefassten Fragestellung möglich.

### 3 Literatur und Medien

- ▶ **Berghahn, Volker R.:** *Das Kaiserreich 1871–1918. Industriegesellschaft, bürgerliche Kultur und autoritärer Staat*, Gebhard Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 16, Klett-Cotta, Stuttgart 2003.
- ▶ **Born, Karl Erich:** *Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Deutschen Kaiserreichs (1867/71–1914)*, F. Steiner Verlag Wiesbaden, Stuttgart 1985.
- ▶ **Burhop, Carsten:** *Wirtschaftsgeschichte des Kaiserreichs 1871–1918*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2011.
- ▶ **Condrau, Flurin:** *Die Industrialisierung in Deutschland*, WBG, Darmstadt 2005.
- ▶ **Nipperdey, Thomas:** *Deutsche Geschichte 1866–1918*, 2 Bände, 1. Edition, C. H. Beck, München 2013.
- ▶ **Pfister, Ulrich et al. (Hrsg.):** *Deutschland 1871. Die Nationalstaatsbildung und der Weg in die moderne Wirtschaft*, Mohr Siebeck, Tübingen 2021.
- ▶ **Torp, Cornelius:** *Die Herausforderung der Globalisierung. Wirtschaft und Politik in Deutschland 1860–1914*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005.
- ▶ **Wehler, Hans-Ulrich:** *Deutsche Gesellschaftsgeschichte: Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs 1849–1914*, Bd. 3, 2. Auflage, C. H. Beck, München 2003.
- ▶ **Ziegler, Dieter:** *Die Industrielle Revolution*, 3. Auflage, WBG, Darmstadt 2012.
- ▶ *iwd – Der Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft*  
<https://www.iwd.de/artikel/als-die-industrie-durchstartete-146332/> (Zuletzt abgerufen am 31.01.2022).
- ▶ *Deutschland in der Industriellen Revolution (Dokumentation des ZDF aus der Reihe „Terra X“)*  
<https://www.zdf.de/dokumentation/terra-x/deutschland-in-der-industriellen-revolution-mit-mirko-drotschmann-100.html> (Zuletzt abgerufen am 31.01.2022).
- ▶ *Lebendiges Museum Online des Deutschen Historischen Museums*  
<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/kaiserreich/industrie-und-wirtschaft.html> (Zuletzt abgerufen am 31.01.2022).
- ▶ *Dossier Deutsches Kaiserreich der Bundeszentrale für politische Bildung*  
<https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/kaiserreich/139649/industrialisierung-und-moderne-gesellschaft> (Zuletzt abgerufen am 31.01.2022).
- ▶ *Universität Münster zur „Geschichte der deutschen Wirtschaft seit 1850“*  
<https://www.wiwi.uni-muenster.de/wisoge/de/studium/materialien/skripte/geschichte-der-deutschen-wirtschaft-seit-1850> (Zuletzt abgerufen am 31.01.2022).

- ▶ *Wirtschaftspolitik des Deutschen Reichs ab 1871 – Lehren für die heutige Zeit?*, in: *Wirtschaftsdienst. Zeitschrift für Wirtschaftspolitik*  
<https://www.wirtschaftsdienst.eu/inhalt/jahr/2021/heft/4/beitrag/wirtschaftspolitik-des-deutschen-reichs-ab-1871-lehren-fuer-die-heutige-zeit.html> (Zuletzt abgerufen am 31.01.2022).
- ▶ *Für die (vertiefende und) Zusammenarbeit mit dem Fach Bildende Kunst, Thema „Bauten der Industriekultur“*  
<https://www.visitberlin.de/de/bauten-der-industriekultur> (Zuletzt abgerufen am 31.01.2022);  
<https://www.reiseland-brandenburg.de/aktivaeten-erlebnisse/kultur/industriekultur/standorte-berliner-industriekultur/> (Zuletzt abgerufen am 31.01.2022).
- ▶ *Deutsches Technikmuseum*  
<https://technikmuseum.berlin/sammlung/publikationen/schriftenreihe/metropole-berlin/> (Zuletzt abgerufen am 31.01.2022).
- ▶ *Gesellschaft für Unternehmensgeschichte*  
*Schulmaterialien zu Banken und Konsumgüterindustrie*  
<https://unternehmensgeschichte.de/WuBSchulprojekt> (Zuletzt abgerufen am 31.01.2022).
- ▶ *UnternehmensMuseum Online*  
*Mit Links zu vielen Industriemuseen, z. B. Schott (Glasindustrie), Museum für Kommunikation Berlin, Museum für Kommunikation Nürnberg, Deutsches Elektrizitätsmuseum Recklinghausen, MAN-Museum*  
<http://www.unternehmensmuseen.de> (Zuletzt abgerufen am 31.01.2022).
- ▶ *Moser, Ulrike: Sozialgeschichte: Berlin um 1900*, in: *GEOplus Magazine (GEO Epoche Nr. 12)*  
<https://www.geo.de/magazine/geo-epoche/10369-rtkl-sozialgeschichte-berlin-um-1900> (Zuletzt abgerufen am 31.01.2022).
- ▶ *Onken, Henning: Leben und Sterben im alten Berlin*, in: *Der Tagesspiegel vom 25.10.2018*  
<https://www.tagesspiegel.de/themen/berliner-geschichte/heinrich-zille-als-fotograf-leben-und-sterben-im-alten-berlin/22645138.html> (Zuletzt abgerufen am 31.01.2022).

## 4 Materialien und Arbeitsaufträge

### 4.1 Das erste deutsche Wirtschaftswunder

#### Wirtschaftswunder im Kaiserreich – Wie kam es dazu?

M1

##### Arbeitsaufträge

1. Fassen Sie die wesentlichen Merkmale des „ersten deutschen Wirtschaftswunders“ zusammen.
2. Stellen Sie die für diesen Erfolg verantwortlichen Faktoren heraus.
3. Stellen Sie Bereiche zusammen, die Ihrer Ansicht nach genauer untersucht bzw. ergänzt werden müssten.

##### Das erste deutsche Wirtschaftswunder

Der französische Beobachter war verblüfft. Bewundernd, auch etwas besorgt schrieb er: „Das bis dahin arme Deutschland wurde mit einem Schlage reich.“ Die Vorhaben der Deutschen seien „kolossal“, die Ausführung „ultraschnell“, notierte er. Ein gewaltiges Anwachsen des Wohlstands sei unübersehbar. Heutige Wirtschaftshistoriker gehen davon aus, dass sich in der Epoche des Kaiserreichs von 1871 bis 1914 das deutsche Volkseinkommen auf über 50 Milliarden Gold-Mark mehr als verdreifacht hat. [...]

In den knapp fünf Jahrzehnten des Kaiserreichs [...] hat sich Deutschland fundamental gewandelt: vom rückständigen Agrarstaat in eine führende Industrienation. Mit Spitzenleistungen in Wissenschaft und Forschung, mit modernen, erfolgreichen Großunternehmen in neuen Industrien wie Chemie, Elektrotechnik, Maschinenbau und Automobilbau, mit einem nationalen Parlament und einem zunehmend selbstbewussten Bürgertum, durchaus mit großen sozialen Spannungen, aber auch Fortschritten zur Demokratisierung, zu mehr politischer Teilnahme und zu einer modernen Gesellschaft, die auch das Leben der wachsenden Arbeiterschaft spürbar verbesserte. [...]

Nicht nur die deutsche Schwerindustrie in den Kohlerevieren des Ruhrgebiets, in Oberschlesien und an der Saar, die Eisenbahnen, für die das Material die

# SCHOOL-SCOUT.DE



Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

## Auszug aus: *Wirtschaftswunder Kaiserreich*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)



### Wirtschaftswunder Kaiserreich – Die Zweite Industrielle Revolution

Ulrich Winkler



© WIKIGÖ / Alamy.com

Im 19. Jahrhundert begann mit der Industrialisierung eine neue Zeitepoche. Nach der Erfindung von Dampfmaschine und des mechanischen Webstuhls dominierten zunächst Kohlebergbau und Eisengewinnung die Erste Industrielle Revolution. Maschinenbau, Elektrotechnik sowie chemische und optische Industrie ließen sie in ihrer Bedeutung jedoch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ab. Die Erfindungen und Innovationen führten zu einem so grundlegenden Wandel in Produktionsverfahren, Unternehmensstrukturen und dem globalen Markt, dass man von einer Zweiten Industriellen Revolution sprechen kann. Die Phase zwischen 1880 und 1914 prägte Deutschland nachhaltig. Heutzutage Wirtschaftsstrukturen, die Stadt-Land-Verteilung und das urbane Leben, ja sogar ein Teil der politischen Kultur Deutschlands gehen auf diese Zeit zurück.

RAABE  
LEHRERBILDUNG